



„Fasten Your Seatbelts!“

Georges Delnon und Kent Nagano, die neuen Leiter der Hamburgischen Staatsoper, wollen dem Haus ein dezidiert zeitgenössisches Profil geben. Sie sind überzeugt, dass ihnen das Publikum auf diesem Weg folgt

Interview_Detlef Brandenburg

Neue Opernchefs vor Hamburger Skyline: Mit hochfliegenden Plänen starten Staatsoper-Intendant Georges Delnon (rechts) und Generalmusikdirektor Kent Nagano in die kommende Saison



Foto: Jörn Kipping

W

Wenn man so will, dann ist die Tradition der Hamburgischen Staatsoper die Innovation. Dass hier 1678 von den Bürgern und nicht etwa von einem Fürstenhof ein Opernhaus gegründet wurde, war ein Aufbruch mit großer gesellschaftlicher Signalwirkung. Berühmte, in ihrer Zeit eben „zeitgenössische“ Komponisten wie Händel, Telemann und Reinhard Keiser haben hier gewirkt. Und im vergangenen Jahrhundert war dieses Opernhaus Ort wichtiger Uraufführungen: Henzes „Prinz von Homburg“, Pendereckis „Die Teufel von Loudun“, Kagels „Staatstheater“, Lachenmanns „Mädchen“, Rihms „Eroberung von Mexiko“...

Georges Delnon: Genau das muss man an diesem Ort zusammenbringen: Tradition und Zeitgenössisches. Wir wollen das Innovative fördern, das ist ein ganz klares Statement von uns. Das ist aber auch eine Frage von Qualitätskriterien, denn es geht uns natürlich nicht einfach darum, irgendwelche Uraufführungen zu machen. Wir leiden doch immer noch alle darunter, dass neue Musik lange etwas Elfenbeinturm-Artiges hatte: eine Sache für Spezialisten, die einem breiten Publikum relativ verschlossen bleibt. Ich glaube, genau da liegt die Herausforderung: einerseits das Innovative wirklich nachhaltig zu fördern und zu fragen: Wie könnte die Oper von morgen aussehen? Das aber andererseits nicht nur für Spezialisten zu machen. Da sollen auch Jugendliche reingehen, ältere Menschen, alle. Genau darin sehe ich die Tradition der Bürgeroper: auf der Höhe der Zeit zu sein, dies aber mit dem Publikum, mit den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt. Das muss ein gemeinsamer Aufbruch sein. ➔

Herr Nagano, wenn Georges Delnon auf Qualitätskriterien für zeitgenössische Musik beharrt: Welches sind Ihre Qualitätskriterien?

Kent Nagano: Es ist sehr schwierig, vielleicht unmöglich, bei zeitgenössischer Musik auf Anrieb mit absoluter Sicherheit zu sagen, was ein Meisterwerk ist und was nicht. Aber als Künstler haben wir dennoch eine unbewusste, intuitive Reaktion auf außerordentliche Qualität. Kinder haben ein ähnliches Sensorium, ja, wirklich: Alle Eltern wissen, dass man Kinder nicht belügen kann. Kinder können fühlen, wenn man ihnen nicht die Wahrheit sagt. Und Kinder sind auch unglaublich sensibel für Qualität. Deswegen kennen wir alle diese Erlebnisse, wo man etwas hört und denkt: Oh, das gefällt uns – aber nicht nur, weil es unterhaltsam ist, sondern wir haben eine Ahnung, ein Gefühl, dass das etwas ganz Besonderes ist. Hinzu kommen natürlich auch technische Kriterien: Ist es gut aufgebaut? Ist es reflektiert? Hat es eine originelle Idee, oder ist es nur eine Kopie von etwas?

Georges Delnon: Ja, und es ist authentisch? Ich glaube, wir suchen alle nach diesem Authentischen, auch in der Auseinandersetzung mit neuer Musik. Ich denke, dass das im Musiktheater auch immer mit thematischen Fragen zu tun hat. Die beiden Uraufführungen, die wir in der kommenden Saison machen wollen, Toshio Hosokawas „Stilles Meer“ und Michael Wertmüllers „Weine nicht, singe“, die werfen Themen auf, die extrem nah an unserem aktuellen Leben sind – an unserem Alltag in Umbruchsituationen. Das ist uns wichtig: Die Leidenden, die benachteiligten Menschen unserer Zeit, die sollen im Musiktheater eine Stimme bekommen. Das spielt in unserem Programm eine große Rolle. Auch weil ich in meinen neun Jahren in Basel gelernt habe, dass es heutzutage nicht mehr so ist, dass die Leute nur kommen, wenn man eine „Traviata“ oder einen „Otello“ macht. Von dieser Vorstellung, dass da auf der einen Seite die sicheren Werke sind, und auf der anderen Seite geht man dann auch mal mit einer neuen Oper ein begrenztes Risiko ein und rechnet damit, dass das Haus halb leer ist – so funktioniert Musiktheater heute nicht mehr. Heute können neue Stücke genauso interessieren wie Repertoire-Werke. Das ist für mich etwas, das mir Mut macht und mich motiviert. Sobald neue Musik mit Theater verbunden ist, ist eine ganz starke politische Komponente im Spiel. Es geht nicht mehr nur darum, viele Sponsoren zu kriegen und nur die Topsänger zu haben, sondern da entsteht eine ganz andere Haltung. Und ich glaube, wir haben in dieser Hinsicht einen Auftrag, darüber habe ich mich auch mit Kent Nagano in den vergangenen drei Jahren intensiv verständigt.

Dass sich neue Musik über das Theater mit einer politischen Haltung verbinden sollte und dass Musiktheater in dieser Hinsicht sogar einen Auftrag hat, das ist eine sehr deutsche Überzeugung, die beispielsweise in den USA vielleicht doch



Intensives Gespräch im GMD-Zimmer: Georges Delnon (links), Kent Nagano und DdB-Chefredakteur Detlef Brandenburg (unten)



nicht ganz so intensiv gelebt wird wie bei uns. Aber Sie, Herr Nagano, teilen diese Haltung?

Kent Nagano: Generalisierungen sind immer gefährlich. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Oper in Europa entstanden ist und erst sehr spät den Sprung nach Amerika gemacht hat. Heute haben wir in den USA natürlich auch Komponisten, die sich sehr intensiv und auch sehr erfolgreich mit der Oper auseinandersetzen. Aber Europa hat da einfach eine viel längere Tradition. Deshalb ist man in Europa daran gewöhnt, dass man natürlich immer noch Mozart spielt, dass man aber auf der Bühne seine Aktualität hinterfragt. Wenn das gut gemacht wird, dann wird diese Aktualität tatsächlich beglaubigt. Das ist aber in den USA nicht ganz so selbstverständlich. Weil wir das erst später importiert haben, sind wir nicht auf der gleichen Ebene wie das europäische Bewusstsein. Aber wir sind auf dem Weg – *give us a chance!*

Was gibt bei Ihnen beiden den Ausschlag dafür, zu denken, dass ein bestimmter Regisseur das wirklich besonders gut kann: die aktuelle Relevanz eines Werkes, sei es alt oder neu, beglaubigen?

Georges Delnon: Natürlich ist es immer hilfreich, wenn man schon mal mit einem Regisseur gearbeitet hat. Deshalb möchte ich hier in Hamburg natürlich auch ein paar Regisseure bringen, mit denen ich schon aus Basel Erfahrungen habe. Ich habe zum Beispiel jetzt gerade „Così fan tutte“ mit Calixto Bieito in Basel gemacht, und da musste ich an die alte Inszenierung von Herbert Wernicke denken und daran, wie viel das Verhältnis dieser beiden Inszenierungen zueinander über die Entwicklung unserer Gesellschaft erzählt; darüber, wie sehr sich unser Denken über Beziehungen verändert hat. Deshalb finde ich es so wunderbar, dass ich hier in Hamburg dieses Repertoire habe. Ich glaube, man kann daran sehr viel ablesen über die Veränderungen in unserer Gesellschaft, und darauf freue ich mich! Über unsere Regisseure haben wir sehr genau und sehr intensiv nachgedacht: Welches Stück passt zu wem? Wo gibt es neue Regiehandschriften? Welche Karrie-

ren wollen wir entwickeln? Und wer passt zu uns? Das ist doch die spannende Frage: Jeder ist ja irgendwo geprägt, jeder hat sein Gepäck dabei – aber wer ist so geprägt, dass wir uns vorstellen können, mit ihm gemeinsam etwas Neues zu entdecken? Und ich finde es toll, dass ich hier in Hamburg mit Kent einen wunderbaren GMD für solche Partnerschaften an meiner Seite habe. Das war in Basel neun Jahre lang nicht der Fall, da musste ich ohne Chefdirigent auskommen.

Herr Nagano, Partnerschaft heißt dann, sich auch in die Entstehungsprozesse von Inszenierungen einzubringen, oder?

Kent Nagano: Das interessiert mich, ja, und ich halte es für absolut notwendig. Ohne diese Art von Zusammenarbeit, die Georges beschrieben hat, ist es nicht möglich, gute Oper zu machen. Aber natürlich gibt es viele unterschiedliche Arten, solche Partnerschaften zu gestalten. Das Publikum kann zum Beispiel sehr davon profitieren, wenn es an einem Haus unterschiedliche künstlerische Meinungen gibt. Was man auf der Bühne sieht, kann durch eine Vielfalt von Ideen, von Handschriften sehr bereichert werden. Ich habe in langen Diskussionen Georges Delnons Erfahrungen und künstlerische Visionen gut kennengelernt. Und wir haben eines festgestellt: Wir teilen eine gemeinsame Basis von Werten, von Glauben und von Prioritäten. Georges ist auch in der Lage, eine Partitur zu lesen. Deshalb ist er in der Lage, die Ideen eines Komponisten zu verstehen. Und dank John Neumeier haben wir hier in Hamburg eine ganz besondere Situation, denn das Orchester hat durch die Arbeit mit ihm eine enorme Erfahrung auch mit dem sinfonischen Repertoire des 19. Jahrhunderts. Überhaupt das Orchester – wir sollten uns immer bewusst halten, wie wichtig und wertvoll das Orchester und seine Qualität grundsätzlich für gute Opernaufführungen und für faszinierende Ereignisse des Musiktheaters sind. Das Opernorchester hier in Hamburg, das Philharmonische Staatsorchester, war stets repertoiremäßig und stilistisch sehr breit aufgestellt; und es hat zur Bedeutung des Hauses, denken wir nur an die

PREMIEREN

der Hamburgischen Staatsoper

GROSSES HAUS

» **Hector Berlioz: Les Troyens**

(19. 9. 2015) ML: Kent Nagano,
R: Michael Thalheimer

» **Wolfgang Amadeus Mozart:**

Le nozze di Figaro (15. 11. 2015) ML:
Ottavio Dantone, R: Stefan Herheim

» **Toshio Hosokawa: Stilles Meer**

(UA, 24. 1. 2016) ML: Kent Nagano,
R: Oriza Hirata

» **Gioachino Rossini: Guillaume Tell**

(6. 3. 2016) ML: Gabriele Ferro,
R: Roger Vontobel

» **La Passione** (J. S. Bach: Matthäus-

Passion, 21. 4. 2016) ML: Kent Nagano,
R: Romeo Castellucci

» **Richard Strauss: Daphne** (5. 6. 2016)

ML: Michael Boder, R: Christof Loy

OPERA STABILE

» **Christoph Marthaler:**

Isoldes Abendbrot (DE 18. 9. 2015)

R: Christoph Marthaler

» **Michael Wertmüller:**

Weine nicht, singe (UA 20. 9. 2015)

ML: Titus Engel, R: Jette Steckel

» **Benjamin Britten: Der kleine**

Schornsteinfeger (Opera piccola,

5. 12. 2015) ML: Nathan Brock,

R: Tim Jentzen

» **Sven Daigger, Manuel Durao:**

Minibar (UA, Akademie Musiktheater

heute, 19. 2. 2016) ML: Nikolai Petersen,

R: Anna Drescher, Hersilie Ewald,
Natalie Schramm

» **Georg Philipp Telemann:**

Orpheus (Internationales Opernstudio,

8. 7. 2016)

Ära Rolf Liebermann mit so großartigen Uraufführungen wie Mauricio Kagels „Staatstheater“ oder an Lachenmanns „Mädchen mit den Schwefelhölzern“, erheblich beigetragen. Die musikalische Bedeutung von Oper und Musiktheater, und damit die wichtige Rolle des Orchesters in diesem Kontext, ist mir überaus wichtig und ein Herzensanliegen. Wir alle drei sind uns einig, dass eine Oper mit einer guten Partitur anfängt, dass ein Ballett mit einer guten Partitur anfängt. Die musikalische Qualität ist die Grundlage unserer Arbeit. Damit haben wir eine wunderbare Chance, gemeinsam in die gleiche Richtung aufzubrechen. Und wenn wir drei in die gleiche Richtung gehen, dann werden wir das Publikum mitreißen. Also: *Fasten your seatbelts!*

Kommen wir noch mal auf die Regisseure. Wird es wiederkehrende Namen geben, die das Gesicht des Hauses prägen?

Georges Delnon: Ich kann Ihnen jetzt vielleicht schon so viel sagen, dass mit Christoph Marthaler, Calixto Bieito, Stefan Herheim und Christof Loy weitere Projekte angedacht oder auch schon vereinbart sind.

Gerade bei einem Haus von der Größe der Hamburgischen Staatsoper stellt sich die Frage, inwieweit man noch mit einem Ensemble arbeiten kann oder will.

Georges Delnon: Mir ist das Ensemble sehr wichtig. Denn mit dem Ensemble habe ich die Möglichkeit, bestimmte Dinge gemeinsam auszuprobieren und dann auch über einen längeren Zeitraum zu entwickeln. Dieses geschützte Wachsen innerhalb eines Ensembles ist wirklich eine wunderbare Tradition, die man auf keinen Fall aufgeben sollte. Auf der anderen Seite muss man natürlich an einem Haus wie der Hamburgischen Staatsoper schon über die Gewichtung von Ensemble und Gästen nachdenken. Natürlich brauchen wir Gäste, die auf höchster Qualitätsstufe Anwälte bestimmter Partien sein können. Das ist eine Erfahrung, die wir unserem Publikum ermöglichen wollen.

Kent Nagano: Wenn Sie mit Plácido Domingo sprechen, mit José van Dam, Christa Ludwig und mit so vielen anderen heute berühmten Sängern – die sprechen alle mit großer Dankbarkeit von der Zeit, in der sie fest in einem Ensemble waren und sich dort entwickeln konnten. Sie sprechen von „ihrem Haus“. Dieser Hafen, wo man in Ruhe seine Technik entwickeln, sein

künstlerisches Profil aufbauen, wo man einfach Erfahrungen sammeln kann in einem geschützten Kontext – alle diese großen Sänger betonen, wie wichtig das für sie war. Und ja, wir haben den Ehrgeiz, die nächste Generation der Sänger zu entdecken. Das zu tun ist einfach wichtig, wenn wir Oper lieben. Wir brauchen die nächste Generation!

Mich interessiert noch die Öffnung der Staatsoper zur Stadt hin. Das ist ja ein Thema, das das Schauspiel bereits seit Jahren prägt, das aber im Musiktheater bislang eher zaghaft aufgegriffen wird. Wenn ich richtig sehe, ist das aber ein wichtiger Aspekt Ihrer Hamburgischen Dramaturgie, oder?

Georges Delnon: Das eine sind die Produktionen in der *Opera stabile*. Dort wollen wir das Experiment, das soll unser Labor sein, dort wollen wir diese neuen Dinge entwickeln – auch gemeinsam mit der *Akademie Musiktheater heute*, mit der wir fest kooperieren werden. Das andere ist unser *Sängerstudio*. Da ist es mir wirklich wichtig, die Sänger auch auf diese neuen, offenen Formen vorzubereiten. Jungen Sängerinnen kann es heutzutage nicht mehr nur darum gehen, wann sie endlich ihre erste Mimi singen, das entspricht nicht mehr dem modernen Berufsbild des Sängers. Und durch unsere Zusammenarbeit mit der Körber-Stiftung haben wir jetzt auch die Möglichkeit, über neue Formen der Vermittlung nachzudenken: Wie kann man das Publikum einer Stadt gewinnen, wie positioniert man sich in einer Stadt neu? All das sind Dinge, die heute neu verhandelt und definiert werden. Deswegen sind das keine Randbereiche der Opernarbeit mehr, nein: Sie sind etwas sehr Wertvolles, ohne das Musiktheater einfach heute nicht mehr möglich ist.

UNSERE INTERVIEWPARTNER

Georges Delnon (1958 in Zürich geboren) studierte Kunstgeschichte und Musikwissenschaft in Bern und Fribourg sowie Komposition am Konservatorium Bern. Erste Opern- und Schauspiel-Regiearbeiten in Bern, am Bieler Musiktheater und in Luzern. Schwerpunkt seiner Regietätigkeit im Musiktheater werden zunehmend Uraufführungen.

» Ab 1996 Intendant des Theaters Koblenz

» Ab 1999 Generalintendant des Staatstheaters Mainz

» Ab 2006 Direktor des Theaters Basel

» Seit 2009 auch künstlerischer Leiter des Musiktheaters der Schwetzingen Festspiele

» Ab Sommer 2015 wird Georges Delnon Intendant der Hamburgischen Staatsoper

Kent Nagano (1951 in Berkeley, USA, geboren) studierte Soziologie und Musik. Musikalisch prägende Freundschaft mit Olivier Messiaen, dessen Oper „Saint François d’Assise“ er 1998 bei den Salzburger Festspielen sowie an der Bayerischen Staatsoper aufgeführt hat.

» Von 1988 bis 1998 musikalischer Leiter der Opéra National de Lyon

» 1994 Debüt an der Metropolitan Opera in New York

» Von 2000 bis 2006 künstlerischer Leiter und Chefdirigent des Deutschen Symphonie-Orchesters in Berlin

» Von 2006 bis 2013 Generalmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper

» Seit 2006 Music Director des Orchestre symphonique de Montréal

» Seit 2013 Artistic Advisor und Principal Guest Conductor der Göteborgs Symfoniker

» Ab September 2015 Generalmusikdirektor an der Hamburgischen Staatsoper